

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

---

*E 411/1961*

**Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln)**

**Herstellen von Kokosfaserschnur**

Mit 3 Abbildungen

GÖTTINGEN 1962

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht  
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarz-weiß): 115 m  
Vorfuhrdauer: 10½ Min. — Vorfuhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Der Film wurde im Jahre 1960 durch Dr. G. KOCH während  
einer Expedition zu den Ellice-Inseln aufgenommen  
Bearbeitet und veröffentlicht durch  
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen  
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)  
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

## **Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln)**

### **Herstellen von Kokosfaserschnur**

Filmbeschreibung von Dr. G. KOCH, Berlin

Alte Männer ernten besonders langgewachsene junge Kokosnüsse, entfernen die Hüllen davon und vergraben diese im Schlamm der Lagune. Nach drei Monaten werden die Hüllen herausgenommen, gesäubert und getrocknet. Die Alten der Siedlung sitzen dann beisammen, um aus den Fasern dieser Kokosnußhüllen auf dem Oberschenkel kleine Stränge zu drehen, aus denen sie drei Typen von Schnur (doppelt gedrehte, aus drei oder vier Strängen geflochtene) bereiten. Der Film zeigt zum Abschluß typische Kokosschnurbindungen bei einer Bootsreparatur.

### **I. Allgemeine Vorbemerkungen**

Niutao ist eine der nördlichen Ellice-Inseln, die in Westpolynesien zwischen 5° und 11° südlicher Breite und zwischen 176° und 180° östlicher Länge liegen. Neun koralline Eilande mit einer Landfläche von insgesamt etwa 35 qkm bilden diesen Archipel. Sie sind typisch für die „niedrigen“ Inseln des Pazifiks. Bei normaler Flut ragt das Land nicht mehr als zwei bis fünf Meter aus der See. Einzelne Inseln dieses Archipels sind Atolle, andere, so auch Niutao, haben kleine verlandende Lagunen, die nur noch unterirdisch mit dem Meer verbunden sind.

Das Klima ist in dieser Äquatornähe ausgeglichen, mit einer Temperatur um 30° Celsius. Regen fällt häufig in kurzen, kräftigen Schauern. Von Oktober bis März, wenn heftige Westwinde den meist wehenden Südostpassat ablösen, gibt es auch längere Perioden ungünstigen Wetters mit anhaltenden Regenfällen. Die durchschnittliche Regenmenge pro Jahr ist etwa 3200 mm.

Ein Saumriff, auf dem gewöhnlich eine starke Brandung steht, umschließt Niutao. Der Boden dieses Eilandes, das knapp 2,5 qkm Landfläche hat, besteht aus einer von Korallenkalkstein durchsetzten Sandschicht mit einer dünnen Humuslage. Ein dichter Bestand von

Kokospalmen, Pandanus und der sonstigen Atollvegetation überzieht die Insel. Der Anbau von Knollenfrüchten ist nur in Pflanzungsgruben möglich. Das einzige hier wild lebende Säugetier ist die Pazifik-Ratte. Als jagdbares Getier sind nur einige Wildtauben und etliche in den Bäumen nistende Seevögel zu finden.

Polynesier, die vor allem von Samoa kamen, besiedelten diese Eilande vor kaum mehr als einem halben Jahrtausend. Doch in der Kultur der heutigen Bewohner (ca. 5000) des Archipels erkennen wir auch deutlich Einflüsse von den östlich gelegenen Tokelau-Inseln und von den Cook-Gruppen sowie Entlehnungen von den mikronesischen Gilbert-Inseln im Norden.

Die Eingeborenen von Niutao sind ein gutes Beispiel für die Angleichung der Polynesier und ihrer Kultur an eine karge Umwelt. Anthropologisch finden wir hier den sogenannten „Atolltypus“. Diese Menschen sind kleiner und feingliedriger als die Samoaner und Tonganer. Indessen sieht man hier etliche Physiognomie-Typen, die ebenso im übrigen Westpolynesien wie in Zentralpolynesien vertreten sind.

Die Sprache ist ein Dialekt des Polynesischen, der dem Samoanischen nicht fernsteht, aber auch Merkmale von Archipelen im Osten zeigt.

Die materielle Kultur dieser Eingeborenen ist sehr schlicht. Die ankommenden polynesischen Siedler mußten notgedrungen auf manches alte Kulturelement verzichten. Es gibt kein taugliches Gestein für die Axt- und Beilklingen, die man somit aus Muschelschale bereiten mußte. Das Herstellen von Baststoff (Tapa) ist nicht möglich, weil die *Broussonetia papyrifera* hier nicht recht gedeiht, und auch der *kava*-Trank kann nicht bereitet werden, weil der *Piper methysticum* auf diesen Eilanden nicht wächst. Zudem sind diese Eingeborenen ziemlich bedürfnislos und produzieren weniger Gut (z. B. an Hausrat), als für ein bequemeres Leben immerhin möglich wäre.

Auf derartigen kargen korallinen Inseln kann die Bevölkerung nicht allein vom Lande leben. Die Bewohner des Eilandes Niutao (früher etwa 400, heute, nach Abschaffung der Kindestötung, 810 Menschen) gewinnen als Pflanze Nahrung vor allem von der Kokospalme und von einigen Taro-Varietäten, und sie sammeln dazu wildwachsende Früchte, Wurzeln und Blätter. Auch den Wildvögeln stellt man nach, und die Landkrebse werden verwertet. Eine sehr wesentliche Nahrungsquelle ist aber das Meer, auf dem diese Eingeborenen mit großer Erfahrung und Geschicklichkeit unter Anwendung zahlreicher Methoden Fischfang treiben. Zudem sammelt man auf dem Ufer Muscheln und Seeschnecken. Erst in neuerer Zeit sind Haustiere (Schwein, Huhn und Hund) wie auch weitere Nahrungspflanzen (Brotfrucht, Banane) in diesen Archipel eingeführt worden.

Gemäß der in Polynesien üblichen Arbeitsteilung übernehmen die Männer alle schwereren Arbeiten (wie den Anbau in den Pflanzungsgruben und den Fischfang auf dem Meer, das Abernten der Kokospalmen, den Bootsbau und den Hausbau), während die Frauen die leichteren Tätigkeiten (Besorgung von Haus und Familie, Sammeln von Land- und Meeresnahrung, Nahrungsbereitung, Flechten von Matten und Knüpfen von Schurzen) verrichten. Doch infolge der härteren Lebensbedingungen auf diesem Eiland sind die Eingeborenen nicht nur aktiver und ausdauernder als die Polynesier der reicheren vulkanischen Inseln (wie Samoa, Tahiti, Hawaii), sondern die Frauen gehen auch verschiedentlich zur schwereren Pflanzungsarbeit, und sie bereiten hier den Erdofen selbst.

Früher siedelte und arbeitete man in Familiengruppen unter Führung der Sippenältesten. Häuptlinge (*aliki*) regierten, unter Mitwirkung der Ältestenräte, die einzelnen Inseln des Archipels. Die Gesellschaftsordnung ist weit einfacher und weniger formell in ihrer Funktion als etwa die im alten Tahiti, Tonga oder Samoa.

Gemäß dem alten Glauben dieser Eingeborenen besaß jeder Mensch eine unsterbliche Kraft (*angaanga*), die nach seinem Tode als Geistwesen auf der Insel weiterhin aktiv war (und nicht, wie im übrigen Polynesien, in ein jenseitiges Reich einging). Der übliche polynesische Glauben an die Existenz und Wirksamkeit von Familiengöttern, gerade auch an die Inkarnation von Göttern in Tiergestalt, war hier weit verbreitet, während die hohen Götter Polynesiens kaum verehrt wurden. Mittels magischer Handlungen und Formeln versuchte man, göttliche Hilfe zu erlangen.

Heute ist dieser Archipel eine britische Kolonie und weitgehend christianisiert. Aber da die Eilande weit entfernt von den Schifffahrtsrouten im Pazifik liegen und überdies für Niederlassung und Handel kaum nützlich sind, war der Einfluß der Weißen nicht so stark wie auf den meisten Inseln des übrigen Polynesien.

In etlichen Bereichen des alltäglichen Lebens gebraucht man, wie auch andernorts in Polynesien (wo eben die Kokospalme noch gedeiht), die altübliche Kokosfaserschnur.

Vor allem beim Bau der Häuser und der Boote benötigt man größere Mengen der gedrehten Schnur (*kolokolo*), und für die Bindungen besonders beanspruchter Konstruktionsteile verwendet man die aus drei Strängen geflochtene „*kafa*“. Die vielen Einzelteile eines großen Auslegerbootes<sup>1)</sup> z. B. werden nur mit Kokoschnurbindungen zusammen-

---

<sup>1)</sup> Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln) — Bau eines großen Auslegerbootes. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA, Film E 408.

gehalten, die gerade auch im salzigen Meerwasser und bei der besonderen Beanspruchung während der Fahrten durch die Brandung und über die häufig unruhige See dem Fahrzeug eine beachtliche Stabilität geben, wie sie mit eisernen Nägeln z. B. nicht erreichbar wäre. Auch die große Zahl von Konstruktionselementen eines Versammlungshauses, das beträchtliche Dimensionen haben kann, wird allein mit Kokosfaserschnur gebunden. Für das etwa zehn Meter lange und fast fünf Meter hohe Dach eines Schlafhauses, dessen Bau z. B. im Film E 409<sup>1)</sup> gezeigt ist, wurden schon gut 7000 Meter solcher Schnur verbraucht, und ein derartiges Dach ist in seiner Konstruktion so fest (und in gewissem Maße elastisch), daß man es auf höhere Pfosten heben und — unter Mitwirkung vieler Männer — auch an einen anderen Platz transportieren kann.

Ebenfalls wurden die hier früher üblichen Flöße — für die Hochseefahrten wie für den Lastentransport — mit Kokosfaserschnürungen (bzw. Kokosfaserseilen) zusammengehalten.

Dünnere gedrehte Schnur (*kolokolo*) gebrauchte (bzw. gebraucht) man auf Niutao in jeweils verschiedenen Stärken als Angelleine, zum Binden zusammengesetzter hölzerner Angelhaken, zum Knüpfen verschiedener Fischfangnetze (Kescher, Schöpfnetze, Stellnetze, Senknetze), als Vogelschlingen, zum Herstellen von Vogelfangnetzen, für die Anfertigung der Vogelfallen und Rattenfallen, der Schießgeräte für Köderfische und der Spielbögen. Die Schwingschnur der Drillbohrer war aus *kolokolo*, und man band mit ihr die Stabreusen, die Räuchergerüste, Rückenstützen und Besen. Mit solcher Schnur vereinigte man die einzelnen Teile der Grabschaukeln, der Stelzen und der Haizahnwaffen. Auf die *kolokolo* knüpfte man die einzelnen Stränge der Frauenschurze und reihte auf sie auch die Bestandteile eines Halsschmucks. Sie diente ebenfalls als Aufhängeschnur für Gefäße und zum Verschnüren der Deckelkasten der Fischfangmeister, wie man auch mit ihr die Dauernahrung bündelte und die Preßbeutel bei der Kokosölherstellung verschnürte.

Die aus drei Kokosfasersträngen geflochtene *kafa* wird nicht nur für die Bindung wichtiger Teile beim Haus- und Bootsbau verwendet, sie diente auch als Angelleine für größere Beanspruchung. In unterschiedlicher, der jeweiligen Funktion entsprechender Stärke gebraucht man sie auch für die zusammengesetzten Ruvettus-Haken für die Bindungen der einzelnen Bestandteile der Rahmen für die Fischfang-Handnetze und bei der Schäftung von Werkzeug. Man benutzt dieses kräftigere Material als Fangleine für Seeschildkröten und als Kletterstrick beim Ersteigen der Kokospalmen sowie als Halteseil für die Aufhängehaken im Hause. Auch die Riff-Sandalen sind aus *kafa* gearbeitet. In alter Zeit

<sup>1)</sup> Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln) — Bau eines Schlafhauses. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 409.

hüllte man die Verstorbenen in Matten und umschnürte sie zur Bestattung mit *kafa*.

Eine besonders starke Leine (*kinalolo*) schließlich flicht man aus vier Strängen der Kokosfasern. Sie wurde als Angelleine für große Fische (z.B. Ruvettus, kingfish) und auch zum Binden sehr wichtiger Konstruktionselemente beim Hausbau gebraucht. In noch stärkerer Ausführung, als eine Art Seil, benutzte man sie beim Baumfällen, um dem stürzenden Stamm die gewünschte Richtung zu geben.

Die Anfertigung von Kokosschnur ist eine typische Arbeit aller alten Männer, gleich, welchen Rang sie innerhalb der Gemeinschaft haben. Sie drehen und flechten dieses Material häufig im größeren, geselligen Kreise, auch als eine Nebenarbeit, wenn sie sich aus einem anderen Grunde (z.B. für Beratungen) versammelt haben. In alter Zeit taten angeblich auch Frauen zuweilen diese Arbeit.

Dieser Film wurde während einer Expedition, die vom Museum für Völkerkunde Berlin und dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht war, im Jahre 1960 auf Niutao aufgenommen.

## II. Filminhalt

Teafa, einer der älteren Männer von Niutao, schickt sich an, eine nicht weit von der Lagune (*namo*) des Eilandes stehende Kokospalme zu erklettern. Diese trägt junge Nüsse mit besonders langgewachsenen Hüllen, die gutes Rohmaterial für die Schnurherstellung geben. Mit Hilfe von Kletterstricken (*kafanga*) an seinen Händen und Füßen arbeitet sich Teafa, dessen Glieder schon etwas steif geworden sind, den hochgewachsenen Palmstamm hinauf; die kreisförmigen, aus etlichen Lagen bestehenden Kletterstricke sind aus geflochtenem Kokosfaserband (*kafa*) gearbeitet. Teafa hat ein halbes junges Kokospalmblatt (*karulava*) als Gürtel um den Leib geschlungen und führt, dareingesteckt, ein Standholz (*lo*, vgl. Abb. 1) mit hinauf; man sieht dessen Befestigungsstrick (aus *kafa*) lang hinunterhängen.

Der Mann steht nun oben in der Palmkrone auf dem am Stamm angebundenen Standholz. Er pflückt mehrere Nüsse, wirft sie herunter und steigt dann wieder ab.

Um die fest an der Steinschale der Kokosnüsse sitzenden Hülle zu lösen, stößt Teafa einen dafür vorgesehenen, an beiden Enden gespitzten Stab (*pukukoso*, Holz der *Pemphis acidula* Forst., vgl. Abb. 2) in den Erdboden. Indem er die Nüsse auf die obere Spitze des Stabes schlägt, reißt er ihre Hüllen stückweise ab.

Teafa hat die Nüsse für den alten Tepato (den Titelerben der Häuptlingssippe Fuatia) geerntet. Dieser kommt nun mit einem grob gefloch-

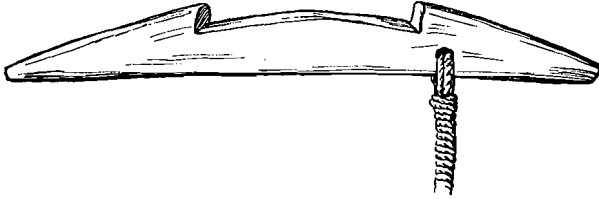


Abb. 1. Standholz, Klettergerät

Holz der *Cordia subcordata*  
45,6 cm lang



Abb. 2. Stab zum Entfernen  
der Hülle von der Kokosnuß

Holz der *Pemphis acidula* Forst.  
115 cm lang

tenen Lastenkorb (*pola*, aus einem Abschnitt eines frischen Kokospalmblattes) herbei; beide Männer füllen den Korb mit den Hüllenstücken und tragen ihn dann gemeinsam nach der nahen Lagune, in deren schlammigen Uferpartien an bestimmten Stellen ständig Kokosnußhüllen für eine längere Frist zum „Gerben“ vergraben sind.

Die Männer drücken die gerade gewonnenen Hüllenstücke tief in den Schlamm der Lagune. Dann holt Tetapo hier andere Kokosnußhüllen herauf, die er am gleichen Ort vor etwa drei Monaten vergraben hatte.

Er füllt die alten Hüllenstücke in seinen Korb und stapft dann durch den Schlamm nach einer anderen Stelle am Lagunenufer, wo der Stamm einer umgestürzten Kokospalme am Hang über dem Wasser liegt.

Hier beginnt Tetapo mit der ersten Bearbeitung der faserigen Hüllenstücke. Er taucht diese in das Wasser, schlägt sie dann kräftig auf dem Stamm mit einem dicken Stab (*karukini*) aus Hartholz, spült sie kurz und legt sie beiseite. Derart soll alle störende, krümelige Substanz zwischen den Fasern entfernt werden. Die Außenhaut der Hüllen wird abgezogen, und auch schlechtes Fasermaterial wird fortgeworfen.



Die reinen Faserbüschel (*makakafa*) trägt Tetapo in seinem Korb zur Siedlung, wo er sie vor seinem Schlafhause für zwei Tage zum Trocknen in der Sonne auf dem Erdboden ausbreitet.

Im großen Versammlungshaus (*fale kaupule*) von Niutao sind etliche alte Männer vereint. Jeder von ihnen ist damit beschäftigt, aus derart bereiteten Faserbüscheln Schnur herzustellen. Dabei singen die Männer zur gegenseitigen Ermunterung eins der alten, mit dieser Tätigkeit verbundenen Lieder:

<i>Olea</i>	Das ist,
<i>fanake i te kaukarunga</i>	wenn er vom Baden kam,
<i>mio kolokolo</i>	(dann) machte er <i>kolokolo</i> ,
<i>te tupu faingata.</i>	der schwierige Herrscher.
<i>Oi aue.</i>	Ach, o weh.

Einer der Männer zieht gerade aus dem vor ihm liegenden Faserbüschel mit drehender Bewegung (ähnlich wie beim Spinnvorgang) einen Faserstrang, den er dann mit seiner rechten flachen Hand auf dem Oberschenkel rollt, während er ihn mit den Fingern der linken festhält. Danach dreht er auf gleiche Weise noch einen solchen Strang (*amo*).

#### *kolokolo*<sup>1)</sup>

Zwei derart hergestellte Stränge werden mit der flachen Hand auf dem Oberschenkel zusammengedreht. Sie sind gegeneinander versetzt, so daß der eine *amo* eher als der andere endet. An das Endteil eines jeden auslaufenden Stranges wird ein neuer *amo* gefügt und mit dem noch vorhandenen Strang verdreht, so daß eine beliebig lange Schnur, die *kolokolo* (vgl. Abb. 3 a), entsteht.

#### *kafa*

Ein längerer *amo* wird um einen kürzeren gelegt, so daß mit drei Teilsträngen ein zopfartiges Geflecht begonnen werden kann. An die jeweils auslaufenden Stränge fügt man, parallel zu ihren Enden, neue *amo* und fährt in der Arbeit fort. Derart erhält man ein geflochtenes Band (*kafa*, vgl. Abb. 3 b) in jeder gewünschten Länge (mit Zeitdehnungsaufnahme).

#### *kinalolo*

Saomaloto, einer der alten Männer, klemmt zwei Kokosfaserstränge zwischen seine Zehen, legt einen dritten dazwischen, schlägt ihn um und flicht nun vierfach eine stärkere Schnur (*kinalolo*, vgl. Abb. 3 c), wobei die auslaufenden Stränge in der üblichen Weise durch Ansetzen neuer verlängert werden (mit Zeitdehnungsaufnahme).

<sup>1)</sup> Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

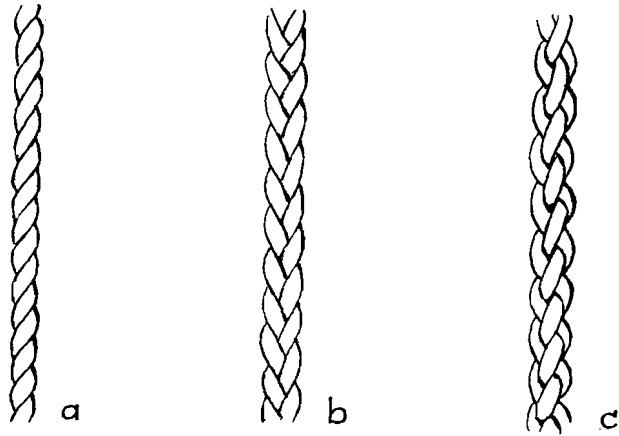


Abb. 3. a) aus zwei Strängen gedrehte Kokosfaserschnur (*kolokolo*)  
 b) aus drei Strängen geflochtene Kokosfaserschnur (*kafa*)  
 c) aus vier Strängen geflochtene Kokosfaserschnur (*kinalolo*)

Anwendung. Bei einer gerade in der Nähe geschehenden Bootsreparatur ist die Verwendung der *kafa* und der *kolokolo* zu beobachten. An einem *vaka lasi* (großes Auslegerboot) erneuert ein Mann eine Bindung eines Befestigungsholzes (*kaufuatanga*, über den Auslegerstangen) an die darunter befindliche Planke (*oa*) mit der dreifach geflochtenen Schnur (*kafa*). Danach gebraucht er gedrehte Schnur (*kolokolo*), um eine Bindung des auf den Auslegerstangen (*kiato*) liegenden Holzes (*taotao ama*) zu ersetzen.

#### Literatur

- [1] HEDLEY, C., The Ethnology of Funafuti. Australian Museum. Memoir III. Sydney 1897. S. 229—304.
- [2] KENNEDY, D. G., Field Notes on the Culture of Vaitupu. Memoirs of the Polynesian Society. Bd. 9. New Plymouth 1931.
- [3] KOCH, G., Die materielle Kultur der Ellice-Inseln. Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde Berlin. Neue Folge 3. Abt. Südsee I. Berlin 1961 (besonders auch bez. Niutao!).

Zeichnungen dieses Heftes von E. ARMGARDT.